

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.  
des „Aust. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Boten, sowie bei allen  
Reichspostanstalten.  
Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

**Er scheint**  
täglich abends mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage für den fol-  
genden Tag. Insektionspreis:  
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.  
Fernsprecher Nr. 210.

**N 55.**

57. Jahrgang.

Mittwoch, den 9. März

**1910.**

Die Firma **Ludwig Häcker** in **Schönheide** — eingetragen auf Blatt 182 des  
Handelsregisters für den Landbezirk — soll gemäß § 31 Abs. 2 H. G. B. und § 141 F. G. B.  
von Amtswegen gelöscht werden.

Der Inhaber der Firma oder seine Rechtsnachfolger werden hiervon mit dem Bemer-  
ken benachrichtigt, daß Widersprüche gegen die Löschung bis zum 20. Juni 1910 geltend zu  
machen sind, widrigenfalls die Löschung der Firma erfolgen wird.  
Eibenstock, am 5. März 1910.

### Königliches Amtsgericht.

#### Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume können am **11. und 12. d. Mts.** nur  
**dringliche Sachen** erledigt werden.  
Eibenstock, am 8. März 1910.

### Königliches Hauptzollamt.

#### Bekanntmachung.

Die Bürgerschaft wird auf nachstehende Bestimmung des Regulatios, die Hochdruck-  
wasserleitung der Stadt Eibenstock betr., hingewiesen.

Die Abnehmer ohne Wassermesser sind verpflichtet, jede Aenderung der Leitung in  
ihrem Grundstücke und ihrem gewerblichen Betriebe, sowie den Neubeginn eines gewerblichen

#### Berschmelzung der Linken.

An diesem Sonntag ist in Berlin der Schlüsselstein zu dem Gebäude gelegt worden, welches die bisher getrennten Gruppen des Freisinnigen unter einem Dache vereinigen soll. Während andere Parteien häufig Mitglieder vereinigen, deren Meinungen teilweise auseinandergehen, wenn man auch über das Grundprinzip selbstverständlich einheitslicher Ansicht ist, so daß man bald vom Linken, bald vom rechten Flügel der betreffenden Partei spricht, so war der Liberalismus seit Jahrzehnten in die verschiedensten Gruppen zerfallen und wenn wirklich einmal eine Einigung herbeigeführt wurde, dauerte die Freude nicht gar zu lange. Seltsam, denn der Liberalismus, der die Toleranz predigt, hat es nicht immer vermocht, diese gegenüber Gesinnungsgenossen zu üben, wenn diese einmal in Teilfragen anderer Ansicht waren. Diese Zerspaltung hat dem Liberalismus unsäglich geschadet und zweifellos auch dem deutschen Vaterlande. Es liegt auf der Hand, daß in politischer Hinsicht es nicht eine einzige Parteienanschauung geben kann, das Vorherrschende einer solchen würde ohne alle Frage zu einem Stillstand führen und Stillstand ist noch jeweilig Rückschritt gewesen. Auch der Gegner wird anerkennen müssen, daß der Liberalismus große und hohe Verdienste um die deutsche Nation besitzt, denn er gerade ist es gewesen, welcher den deutschen Gedanken von je gepflegt und den Boden für die große deutsche Bestimmung zur Zeit der Kleinstaaterei geebnet hat. Die stattliche Zahl von Mitgliedern, über welche der Liberalismus in früheren Jahrzehnten in der Volksvertretung verfügte, ist beträchtlich herabgesunken, und neben einer in späteren Jahren eingetretenen gewissen Erstarrung hat gerade die Spaltung ungemein dazu beigetragen, den Einfluß der Linken herabzumindern. Zu Zeiten hat man sich sogar auf das heftigste beschuldigt, begreiflicherweise mit dem Endresultat, die eigene Macht selber noch mehr zu brechen. Die Trennung mit dem gemäßigten Liberalismus ist schließlich eine tiefgehende geworden, so daß eine einigende Brücke sich kaum noch herstellen läßt, da auch die prinzipiellen Grundsätze im Laufe der Zeit mehr und mehr auseinandergegangen sind. Aber auch im linken Liberalismus selbst stand man sich mehr wie einmal schroff gegenüber, bis schließlich die Blockade hierin einen Wandel brachte. Ob dies in ursächlichem Zusammenhang mit der damaligen Schwelung der Regierungspolitik stand, sei dahingestellt, fest steht nur, daß nach dem Tode Eugen Richters die Freisinnige Volkspartei der Regierung größeres Entgegenkommen zeigte, wobei zweifellos aber auch die konziliante Haltung des Fürsten Billow das ihrige getan haben mag. Kurz und gut, die freisinnige Fraktionsgemeinschaft kam zustande, dadurch war ein looserer Zusammenhang der drei linksliberalen Fraktionen gewonnen und durch dieses Kartell war man auch in der Lage, in der Volksvertretung mit größerem Nachdruck aufzutreten, da das Stärkererhältnis nach diesem Uebereinkommen beurteilt wurde. Diese Fraktionsgemeinschaft ist unlegbar der Vorbote zu der Fusion geworden, die sich nunmehr definitiv am Sonntag vollzogen hat. Leicht ist die Arbeit, die einzelnen Gruppen zusammenzubringen,

nicht gewesen, es galt manchen Widerstand zu beseitigen, insbesondere war es schwer, die Angehörigen der Deutschen Volkspartei für den Plan einer Verschmelzung zu gewinnen, nachdem diese Gruppen bisher niemals in irgend einem Verhältnis zum norddeutschen Linkenliberalen gestanden hatten. Aber auch jenseits des Rheines hat man sich schließlich im Interesse der Sache einverstanden erklärt, nur ein geringer Bruchteil ist abseits geblieben. Freisinnige Volkspartei, Freisinnige Vereinigung und Deutsche Volkspartei verschwinden dem Namen nach von der Bildfläche, als größerer Bau erhebt sich die „Fortschrittliche Volkspartei“, um ein Hüter der Linkenliberalen zu werden. Viele Hoffnungen knüpfte man an dieses Werk, ob sie aber in Erfüllung gehen werden, wird die Zeit lehren müssen.

#### Tagesgeschichte.

##### Deutschland.

Der Kaiser traf am Montag in Wilhelmshaven ein, nachdem er zuvor Gast des Großherzogs von Oldenburg gewesen war. Der Besuch in Wilhelmshaven gilt neben der Bereidigung der Marinerekruten vor allem der Besichtigung der jetzt in der Hauptsache bedeutenden großen Werkerweiterungen und der neuen Schiffsanlagen. Der Kaiser nimmt auf dem Flottenflaggschiff „Deutschland“ Wohnung.

Der Kaiser reist nicht nach Korsu. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In der Presse tauchen fortgesetzt Angaben über eine bevorstehende Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Korsu auf. Gerade in den letzten Tagen haben sich die Gerüchte so weit verdichtet, daß schon von Vorbereitungen zum Empfang des Monarchen auf der Insel berichtet worden ist. Wir möchten deshalb daran erinnern, daß eine Fahrt Sr. Majestät nach dem Mittelmeer für dieses Jahr niemals beschlossene Sache war, und möchten es als unwahrscheinlich bezeichnen, daß eine solche Reise unternommen wird.

Oberleutnant von Stephani, von der Schutztruppe Kamerun, ist, wie der „Tag“ berichtet, am Sonnabend vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Der Kaiser sprach dem Schutztruppenoffizier die allerhöchste Anerkennung aus für die deutsche Waffentreue, mit der er gelegentlich der vorjährigen Grenzregulierung in Nordnigeria den bedrängten Engländern Hilfe und Rettung gebracht habe. Als Anerkennung für sein tapferes Eingreifen in dieses Gefecht, in dem Oberleutnant von Stephani schwer verwundet wurde, überreichte ihm der Kaiser persönlich den Kronenorden vierter Klasse mit Schwertern. Am 9. d. M. tritt Oberleutnant von Stephani seine Wiederaufreise nach Kamerun an.

Admiral von Knorr, der einzige deutsche Seeoffizier, der im deutsch-französischen Kriege 1870/71 mit einem französischen Kriegsschiff ins Gefecht gekommen ist und es siegreich bestand, feiert am heutigen Dienstag seinem 70. Geburtstag. Es war in den Westindischen Gewässern, wo der von Knorr befehligte „Meteor“ mit dem französischen Aviso „Bouvet“ ins Ge-

Betriebes, sofern hierdurch der Wasserverbrauch beeinflusst wird, dem Stadtrat sofort schriftlich anzuzeigen. pp.

Die Unterlassung obiger Anzeige pp. sind strafbar und geben dem Stadtrat das Recht, die Zuleitung abzusperrern.

Stadtrat Eibenstock, am 4. März 1910.

Hesse.

M.

### Mittwoch, den 9. d. Mts.,

nachm. 3 Uhr

solten im Hotel **Stadt Dresden** hier **1 Radenschrank mit Kuffak** und **1 Radentafel** meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, am 8. März 1910.

Der Ratsvollzieher der Stadt Eibenstock.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirts **Max Albin Jacob** in **Oberkühngrün** hat das Konkursgericht die Vornahme der Schlussverteilung genehmigt. Der zur Verteilung verfügbare Massebestand beträgt 272,25 M., hiervon sind zunächst 67,25 M. bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen, während der Rest von 204,77 M. auf die nicht-bevorrechtigten Forderungen, deren Summe 5780,91 M. beträgt, verteilt werden können.

Ein Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen ist auf der hiesigen Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Eibenstock, den 7. März 1910.

#### Der Konkursverwalter.

Rechtsanwalt **Dr. jur. S. Richter.**

secht geriet. Das französische Schiff erhielt einen Schuß in die Maschine und konnte nur mit Mühe und Not den neutralen Hafen von Havanna erreichen. 1884 befehligte er das westafrikanische Geschwader, mit dem er den Regeraufstand in Kamerun niederschlug. Im folgenden Jahre zwang er den Sultan von Sanibar zur Anerkennung der deutschen Schutzherrschaft in Deutsch-Afrika. 1889 schied er aus dem Frontdienst und lebte seit dieser Zeit in Berlin. Für seine Verdienste um die Marine ist ihm der Schwarze Adlerorden mit der Kette verliehen worden. Eine Bronzebüste steht seit Juni 1905 auf der Freitreppe der Marineakademie in Kiel.

Zu den Straßenumgebungen in Berlin am Sonntag bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Das Vereinsgesetz, das das Versammlungsrecht in liberaler Weise geordnet hat, enthält über öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen eine klare, unzweideutige Bestimmung; sie bedürfen der Genehmigung der Polizeibehörde. Ob man diese Aufzüge Wahlrechtspaziergänge oder Landpartien nennen will, ist gleichgültig. Ein „Spaziergang“ von geschlossenen Massen, bei denen die Arbeitermarxistkaffe gesungen wird, rote Fahnen geschwungen werden, Hochrufe auf die Sozialdemokratie ausgebracht werden, bedürfen sich nehmen lassen, ist ohne Genehmigung eine ungesetzliche Kundgebung. Wenn die gestrigen Kundgebungen wiederum einige Opfer gefordert haben, so fällt die Verantwortung dafür auf die Leiter der Demonstrationen, die mit den Führern der sozialdemokratischen Partei identisch sind.

Zu der kommenden Privatbeamten-Versicherung. Man schreibt aus Berlin: Wenn immer wieder die Forderung erhoben wird, die Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten durch eine Erweiterung der bestehenden Invalidenversicherung durchzuführen, so wird hierbei folgendes übersehen: Das Invalidenversicherungsgesetz läßt allerdings die Versicherung in einer höheren Lohnklasse zu als derjenigen, welche für den Versicherten eigentlich in Frage kommt. Auch die Selbstversicherung und die freiwillige Fortsetzung der Versicherung ist für alle Lohnklassen freigestellt. Der Grundbetrag der Invalidenrente wird nun bekanntlich nach den 500 Beiträgen der höchsten Lohnklasse berechnet. Sonach hat es der Versicherte also in der Hand, seine Ansprüche sowohl nach dem Grundbetrag als auch nach den Steigerungssätzen dadurch erheblich zu verbessern, daß er bei dem Einrücken in höhere, der Invalidität vorausgehende Lebensjahre Beiträge in der höchsten Lohnklasse zahlt. Ein solcher Uebergang eines Versicherten in höhere Lohnklassen in vorgerücktem Alter verschlechtert aber natürlich die Finanzlage des Versicherungsträgers. Denn die erhöhten Beiträge werden von dem Versicherten auf diese Weise nur wenige Jahre gezahlt, während für die gesamte übrige Zeit nur die niedrigen Beiträge entrichtet werden. Hierbei findet der Grundbetrag der Invalidenrente nicht mehr seine Deckung durch die 500 höchsten Beiträge. Würde heute von dem freiwilligen Uebertritt in höhere Lohnklas-



sen ein stärkerer Gebrauch gemacht, als es tatsächlich geschieht, so würde schon bei der gegenwärtigen Invalidenversicherung ein ungünstiger finanzieller Einfluß sich hierdurch geltend machen. Dieser Einfluß wäre aber naturgemäß noch viel stärker, wenn der Invalidenversicherung neue Lohnklassen angefügt würden, wie es die Angliederung der Privatbeamtenversicherung notwendig machen würde. Es kommt weiter hinzu, daß der Kreis der Personen, der in den neuen Lohnklassen Aufnahme fände, meist mit zunehmendem Alter in höhere Lohnbezüge einrückte. Dieser Personenkreis zahlt also heute in den untersten Lohnklassen Beiträge und rückt in höheren Lebensjahren in die höchsten Lohnklassen ein. Hieraus würden sich unübersehbare finanzielle Schwierigkeiten für die Versicherungsträger und auch große Nachteile für die übrigen Versicherten ergeben. Unter diesen Umständen erscheint es also nicht möglich, die Invalidenversicherung der Privatangestellten, die in der Jugend meist in den untersten Lohnklassen Beiträge entrichten und mit steigendem Alter in die höchsten Lohnklassen einrücken, im Zusammenhang mit der Jugendversicherung zu regeln.

#### Rußland.

Fürstliche Besuche in Petersburg. Im Gegensatz zu den Meldungen von in Petersburg bevorstehenden Besuchen fürstlicher Personen der Balkanstaaten wird von zuständiger Seite versichert, daß nur der Besuch des Königs von Serbien bevorsteht.

#### Amerika.

Kriegsrede eines amerikanischen Finanzmannes. Nach einer New Yorker Depesche des „Herald“ hielt am Sonntag der Großfinanzier Jacob Schiff im republikanischen Klub eine Rede über die gegenwärtige internationale Politik. Er kam dabei auch auf den Rassenkonflikt zu sprechen und bemerkte, daß dieses Problem im Westen von Amerika eine der wichtigsten Fragen wäre, die die Diplomatie der Vereinigten Staaten gegenwärtig zu studieren hätte. Ich fürchte, sagte er, daß ein schrecklicher Krieg sehr nahe ist. Ich hoffe jedoch, in dieser Beziehung ein schlechter Prophet zu sein, aber wenn ein Konflikt mit Japan zu einem Kriege führt, so trifft die Verantwortung Japan, dessen Schmach seit seinem Siege im russisch-japanischen Kriege keine Grenzen kennt. Ich bedauere, eine derartige Meinung ausdrücken zu müssen, denn ich bin ein Freund Japans und habe ihm verschiedene Male meine Hilfe in Finanzoperationen gewährt. Ich darf mir aber nicht verhehlen, daß die seit mehreren Wochen zwischen Japan, Rußland und England in der Frage der mandchurischen Eisenbahnen zustande gekommene Entente eine Gefahr für die Vereinigten Staaten enthält, eine Gefahr von schwerster Bedeutung. Wenn es unserer Diplomatie nicht gelingt, die Pläne dieser drei Nationen zu vereiteln, so sind wir zum Kriege gezwungen. In der Krise, der wir entgegengehen, werden wir notwendigerweise alle Energie aufzubieten haben.

Der Zustand in Philadelphia. In Philadelphia stellten die Arbeitervereine genaue Zählungen auf, in der die Anzahl und Beschäftigung der Streikenden genau verzeichnet wurden. Nach diesen Ziffern streikten etwa 60 000 Mann. Viele Theater und Vergnügungsorte sind geschlossen. Die Warenhäuser haben Hunderte von Verkäufern entlassen müssen. Obgleich ein Drittel der gewöhnlichen Wagenzahl sich im Betrieb befindet, betragen die Einkünfte der Straßenbahngesellschaft vielleicht ein Zehntel der gesamten Einnahmen in normalen Zeiten, da einerseits sehr wenig Fahrgäste vorhanden sind und andererseits die Schaffner einen großen Teil der Fahrgelder unterschlagen, da sie wissen, daß sie, falls die Streikenden siegreich bleiben, entlassen werden. Die Streikenden haben sich bereit erklärt, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen, wenn sie vorher wieder eingestellt werden. Es ist aber unwahrscheinlich, daß die Arbeitgeber diese Bedingung annehmen werden. Die verlaute, beachtlichen die Streikenden, den Präsidenten Taft um seine Vermittlung zu bitten. Bei den Tumulten am Sonnabend bewarfen Männer, Frauen und Kinder die Straßenbahnen und die Polizei mit Steinen. Die Schuppleute machten von ihren Stöcken Gebrauch, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden.

#### Lokale und sächsische Nachrichten.

Schönheiderhammer. Im festlich geschmückten Saale des Hotels Carlshof hielt am Sonntag Abend die Hüttenfeuerwehr der Firma Carl Adler von Luerfurt hier ihr diesjähriges Stiftungsfest ab. Schon lange vor Beginn des Festabends hatte sich der Saal dicht gefüllt und die geladenen Gäste hatten es sich nicht nehmen lassen, der Einladung der Wehr Folge zu leisten. Es nahm denn auch das Fest zur bestimmten Zeit seinen Anfang und verlief in allen seinen Teilen auf das Glanzendste. Theatralische und Musikvortrüge umrahmten den ersten Teil des Festabends. Den eigentlichen zweiten Teil bildete ein äußerst fröhlicher Festball, der die Festteilnehmer in der animiertesten Stimmung bis in die frühesten Morgenstunden vereint hielt.

Dresden, 7. März. Heute vormittag empfing der Staatsminister Graf Bismarck von Eckardt im Beisein des Ministerialdirektors Geheimrat Dr. Roscher eine Abordnung des nationalen Arbeiterverbandes für das Königreich Sachsen, sowie eine Abordnung wasserländischer Arbeitervereine Sachsens. Die Erschienenen legten Zweck und Ziele ihrer Vereinigungen, deren Wohlfahrtsvereine, sowie deren Stellung zu einigen wichtigen, den Landtag und den Reichstag beschäftigenden Fragen (insbesondere zum Arbeitsnachweis und der Arbeitslosenversicherung) dar und baten um tüchtigste Berücksichtigung ihrer Wünsche. — An demselben Tage empfing der Minister eine aus den Herren Inspektor Buhl-Teichmann und Inspektor Walde-Kummershain bestehende Abordnung des Verbandes der Güterbeamten im Königreich Sachsen, die um die Errichtung eines paritätischen Stellennachweises für Güterbeamte und um Einführung eines Befähigungsnachweises für solche Beamte bat. Der Minister sagte beiden Abordnungen wohlwollende Prüfung ihrer Anliegen zu.

Dresden, 7. März. Im großen Saale des „Livoli“ veranstaltete gestern mittag der Sächsische Landesverband für staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten einen Allgemeinen Sächsischen Privatbeamten tag, um gegen die jetzige Stellungnahme der Reichsverwaltung zur staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten zu protestieren. Die Versammlung, in der man auch die Reichstagsabgeordneten Landgerichtsdirektor Dr. Heinze und Landgerichtsrat Dr. Wagner bemerkte, war sehr zahlreich aus allen Kreisen der Privatbeamten besucht und wurde von Herrn Redakteur Tiesle, dem Vorsitzenden des Landesverbandes, eröffnet. Er begrüßte die Anwesenden und teilte eine Sympathie Kundgebung des Verbandes Sächsischer Industrieller der Versammlung mit. Von lebhaftem Beifall begrüßt, ergriff nunmehr Herr Dr. Heinze das Wort, um über den Stand der Angelegenheit im Reichstage zu berichten. In der Reichstagsitzung vom 24. Febr. d. J. habe Staatssekretär Delbrück eine befriedigende Erklärung abgegeben, und auch ihm selbst (Redner) sei an maßgebender Stelle versichert worden, daß dem Reichstage noch in dieser Session eine Vorlage zugehen werde. Der Redner schloß mit der Mahnung, stets eine vernünftige nationale Politik zu treiben. (Lebhafter Beifall.) Weiter äußerten sich noch zu der Frage die Herren J. Reif, Vorsitzender des Hauptauschusses für staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten im Deutschen Reiche, Dr. Hiffen, Direktor des Vereins für Handlungs-kommis von 1888 in Hamburg, Gauvorsitzer Wege-Leipzig vom Deutschen-Nationalen Handlungsgehilfenverband etc. Die Versammlung nahm schließlich einstimmig eine Resolution an, in der um möglichste Beschleunigung des Gesetzentwurfes ersucht wird.

Dresden, 7. März. Gestern früh 7<sup>1/2</sup> Uhr fuhr der 34 Jahre alte verheiratete Heizer Gläser aus Cotta mit seinem Rad an einen Straßenbahnwagen an, kam dabei zu Falle und wurde von einem in demselben Augenblick vorbeifahrenden Automobil überfahren und getötet.

Leipzig, 7. März. Die Leipziger März-Messe verzeichnet diesmal fast 3700 Aussteller. Die unendliche Mannigfaltigkeit der Messe zeichnen die „Leipz. M. M.“ in folgendem Bilde: „Im Zuge der Besucher tauchen Typen aus allen Weltteilen auf, aus Nord- und Südamerika sowohl wie aus dem Orient, aus dem Osten und Westen Europas, aus Odessa wie aus Madrid, — wie könnte es da anders sein, als daß diese Besucher von 100facher Herkunft auch 100fache Geschmacksarten mitbringen.“

Zwickau, 7. März. Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich auf dem hiesigen Bahnhof zu. Der Bahnarbeiter Schwab überschritt ein Gleis. Dabei blieb er mit dem Fuße hängen, kam zu Fall und wurde von einer Lokomotive erfaßt, die ihm beide Beine abfuhr. An diesen Verletzungen hat er sich verblutet und wurde kurz darauf tot aufgefunden.

Schneeberg, 7. März. Die hiesige königliche Spigenklöppelschule, die eine der ältesten Schulen dieser Art im Erzgebirge ist, feiert dieses Jahr ihr 100jähriges Bestehen.

Zittau, 4. März. In einem kleinen Orte an der sächsisch-böhmischen Grenze feierte das Ehepaar Riller seinen 65. Hochzeitstag im Beisein von ungefähr 50 Gästen. Während des Festmahls sank die Jubilarin, eine einfache Bürgerfrau im Alter von 87 Jahren, um und war infolge eines Herzschlages auf der Stelle tot. Der Gatte, der im gleichen Alter stand, sprach kein Wort, sondern stand auf, ging an die Leiche seiner Frau und kniete dort nieder, mit seinem Kopf die Brust der Frau berührend. Als der Geistliche hinzutrat und den Knieenden auftrichtete, bemerkte man, daß auch der Greis tot war. Auch seinem Leben hatte ein Herzschlag ein Ende gemacht.

#### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 7. März.

Der Reichstag nahm am Montag den Vertrag mit Italien und der Schweiz betreffend die Gotthardbahn an und setzte dann die Beratung des Marineetat beim Titel Staatssekretär fort. Den Gotthardbahnvertrag begründete und empfahl Staatssekretär von Schön, nähere Ausführungen gab der Präsident des Reichseisenbahnamts Wackerzapp. An der Debatte beteiligten sich die Abg. Haffeldt (Rp.), Dove (fortschrittl. Volksp.), Scheidemann (Soz.) und Schwabach (natl.). Zum Marineetat führte Abg. Dr. Struwe (fortschrittl. Volksp.) u. a. aus, daß der Polizeipräsident von Berlin sich erlaubt habe, zu erklären, die Sozialdemokratie läme schon übergenug im Parlament und Presse zu Worte. Er warne den Polizeipräsidenten, sich in Vorgänge im Parlament einzumischen. Abg. von Gamp (Rp.) erklärte die deutschen Panzerplatten für die besten und billigsten der Welt. Staatssekretär von Tirpitz erklärte u. a., er lasse es sich angelegen sein, tüchtige Köpfe ohne Rücksicht auf Examina nach oben zu bringen. Abg. Ledebour (Soz.) erklärte, die Engländerrede des Reichszanklers bestand aus Selbstverständlichkeiten, die diplomatischen Augen lächelten sich insgeheim verständnisvoll zu. Abg. Derpen (Rp.) polemisierte gegen den Vorredner. Die Abg. Herzog (wirtsch. Vg.) und Werner (Rp.) sprachen in kurzen Ausführungen. Abg. Oppersdorf (Ztr.) wandte sich gegen die Ausführungen des Abg. Gamp wegen der Kanonenlieferungen durch Krupp. Die Weiterberatung wird nach längerer Debatte auf Dienstag 1 Uhr vertagt. Schluß nach 7 Uhr.

#### Luftschiffahrt.

Der Zwickauer Verein für Luftschiffahrt beschloß in seiner letzten Hauptversammlung die Anschaffung eines Freiballons, der ein Fassungsvermögen von 1600 kbm haben wird und rund 9000 Mark kosten soll. Der Ballon wird den Namen „Zwickau“ erhalten. Oberbürgermeister Reil wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Der Verein für Chemnitz Luftschiffahrt veranstaltete am Sonnabend und Sonntag je eine Ballonfahrt. Ballon Hayden II flog am Sonnabend nachmittags 6 Uhr zu einer Nachtfahrt in Weißig bei Riesa auf und fuhr längs der Elbe über Schleswig, Jütland und landete nach 15 stündiger Fahrt sehr glatt auf dänischem Gebiete südöstlich Ringhöjning, 20 Meter von der Küste der Nordsee. Der Ballon Chemnitz flog am Sonntag vormittags 8 Uhr 30 Minuten auf dem Füllplatz in Chemnitz-Gablenz bei

prachtvollem Wetter auf. Die Sonne hatte das Gas erwärmt und der Ballon stieg sofort in ganz beträchtliche Höhe. Er überfuhr die Stadt in nördlicher Richtung und landete nachmittags 4 Uhr glatt bei Salzwedel.

Barseval IV. Der Lenkballon „Barseval IV“ unternahm Montag nachmittags 6<sup>1/4</sup> Uhr mit 6 Personen in Bitterfeld einen Aufstieg. Führer war Oberingenieur Riefer. Der Ballon war mit mehreren hundert elektrischen Glühbirnen erleuchtet. Nach einer Reihe wohlgelungener Versuche mit elektrischen Lichtbildern erfolgte um 6 Uhr 55 Min. die glatte Landung.

#### „Zurück zur Natur!“

Ist heute ein Lösungswort geworden, das die ärztlichen und nicht ärztlichen Propheten, die ihre angeblich körperlich entarteten Mitmenschen wieder zu einer glücklicheren und gesünderen Konstitution zurückzuführen sich berufen fühlen, mit mehr oder weniger Emphase zur Dedung und Begründung ihrer oft recht wenig zweifelhaften Vorschläge mit Vorliebe gebrauchen.

„Zurück zur Natur!“ ruft der Kräuterdoktor und sieht in dem reichlichen Genuß seiner oft direkt widerlichen Abkochungen das einzige Heil für die hinstrebende Menschheit. „Zurück zur Natur!“ ruft jener rheinische Pastor, und indem er auf die irdische Abstammung des Menschen zurückgreift, behauptet er, durch Auflegen von Lehm die Schmerzen und die Krankheit zu vertreiben. „Zurück zur Natur!“ rufen die Anhänger Kneipp's; erbarmungslos treffen sie mit ihrem kalten Wasserstrahl Schwache und Kräftige, alt und jung, und läutern durch harte Kasteiung den „sündigen“ Menschen. „Zurück zur Natur!“ ruft schließlich jener Wiener Arzt, der den Kochherd verbrannte und verlangte, daß rohe Wurzeln und Gemüse die einzige Nahrung für uns seien.

Wie viel haben alle diese Fanatiker schon geschadet, wie viel Unglück haben sie den Leidenden gebracht, die vertrauensvoll bei ihnen Hilfe suchten! Freilich davon erfährt die weite Öffentlichkeit nichts, teils weil diese armen Kranken selbst, nachdem sie zu spät zur Erkenntnis kamen, ihren Mißerfolg nicht bekannt werden lassen wollten, teils weil die eigentümlichen ärztlichen Verhältnisse allen diesen einen sicheren Schuß gewähren. Nur die Erfolge, die trotz der Behandlung erzielt wurden, werden der staunenden Menschheit mitgeteilt.

Wenn man nun diese falschen Propheten nach einer Erklärung ihres famosen Wahlspruches fragt, so hört man übereinstimmend, daß die sogenannte einfache Lebensweise unserer Väter auch für uns die Regel und Richtschnur sein müsse, daß nur auf dem Lande, in enger Berührung mit der Natur, der Mensch sich wieder kräftigen könne, und daß die zunehmende Völlerei und Genußsucht allmählich uns zum Zwergengeschlecht herabdrücken werde. Wie wenig sichhaltig diese Behauptungen sind, muß bei einiger Ueberlegung jedem klar werden. Die Einfachheit der väterlichen Sitte, wenn man nicht gerade bis zu den Bärenhäutern der alten Deutschen zurückgeht, ist ebenso sehr eine märchenhafte Darstellung, wie es die Behauptung ist, daß wir uns in einem körperlichen Rückgang befinden. Sorgfältige Gegenüberstellungen und Vergleiche berechtigen in letzter Beziehung sogar zu einer gegenteiligen Auffassung, und wenn auch zugegeben werden soll, daß eine Einschränkung unserer Bedürfnisse in vieler Beziehung gesundheitlich ein Vorteil wäre, so ist doch die beliebte allgemeine Beurteilung unserer heutigen Lebensführung nicht gerechtfertigt.

Bei der Forderung „Zurück zur Natur!“ darf nicht vergessen werden, daß wir eine kulturelle Entwicklung erreicht haben, welche die Lebensweise des früheren Menschen tetneswegs als maßgebend für den gegenwärtigen kann erscheinen lassen. Es wäre z. B. ebenso ungesund als unnötig, wollten wir den Versuch machen, mit teilweise entblößtem Körper Wind und Wetter in jeder Tageszeit zu trotzen. Nicht in solchen Uebertreibungen sollen wir uns der Natur wieder nähern, von der wir uns übrigens gar nicht entfernt haben, sondern indem wir unter Berücksichtigung der individuellen und klimatischen Verhältnisse so zu leben uns gewöhnen, daß wir ohne Verzicht auf eine verständige Lebensfreude uns von jeder Unmäßigkeit fernhalten, mag diese Unmäßigkeit im Essen und Trinken, in der Abhärtung oder Verweichlichung, in der Bewegung oder Ruhe bestehen.

Die glückliche Entwicklung, welche der Sport und die mancherlei Spiele im Freien in den letzten Jahrzehnten bei uns genommen haben, die allgemeine Anerkennung und Würdigung von Lust und Nicht für die Gesundheit des Einzelnen, sowie des ganzen Volkes, die durchgreifende Ueberzeugung von den großen Gefahren für Körper und Geist aus dem Mißbrauch des Alkohols, gleichgültig, ob er in der Form des Bieres, des Weines oder des Brantweines genossen wird, das sind die wahrhaftigen Wege, die uns zurück zur Natur und damit zur Erhöhung der Gesundheit und der Körperkraft führen. Die bereits von fast allen geteilte Anerkennung des wohlthätigen Einflusses von Licht und Luft hat auch zur Folge gehabt, daß viel mehr, als es früher der Fall war, wo doch die Einkehr in den Wald und auf das Land bedeutend leichter war, jeder, der es irgend machen kann, selbst in den weniger bemittelten Kreisen, sich und seinen Kindern einige Zeit des Jahres die Erholung in schön gelegenen Walddörfern zu ermöglichen sucht, und die Erzählung von dem Stadtkind, das niemals einen Wald, niemals das Wogen des Korns auf dem Felde gesehen, ist meist eine Fabel.

Wenn wir wirklich so unverständlich lebten und in künstlichen und Unmäßigkeiten aufgegangen wären, wie wäre es dann zu erklären, daß Krankheit und Sterblichkeit gegen einst ganz gewaltig zurückgegangen sind und fortwährend weiter zurückgehen, trotzdem heute der Kampf ums Dasein viel härter ist und größere Anforderungen an die einzelnen Menschen stellt, als es früher der Fall war? Darum soll der Ruf „Zurück zur Natur!“ nicht mißverstanden und soll uns nicht



als Schreckenswort entgegengehalten werden und zu eben so schädlichen als oft lächerlichen Liebertreibungen der Dedmantel sein. Dieser Ruf soll vielmehr ein Mahnwort bleiben, das fernhält von Ausschweifungen und unter Benutzung aller Gaben, die uns die Natur beut, ohne zu eigenem Schaden die einen zugunsten der andern zu vernachlässigen, uns in einem verständigen Leben auch zu einem glücklichen Leben den Weg zeigt.

## Von Schlössern, die im Monde liegen.

Roman von R. Knechtel-Schönau.  
5. Fortsetzung.

Die bevorstehende Verlobung der Schwester hatte Gefühle in ihrem Herzen ausgelöst, über die sie sich nicht Rechenschaft zu geben vermochte. War's doch eine Art Mißgunst, was sich in ihr regte? Aber nein, man neidet einem nur etwas, was einem selbst begehrenswert erscheint. Das war doch nicht der Fall. Das bescheidene Los einer bürgerlichen Leutnantsfrau würde ihr doch nie und nimmer genügen.

Was sie begehrte, war ein Leben im großen Stil, elegante Toiletten, Equipage und Dienerschaft, rauschende Geselligkeit und Anbetung der Männer. Ob wohl, wenn sie das erreicht, ihre Augen auch so stillfelig leuchten würden, wie es Eufriedens vorhin getan? Schwerlich! Also war's doch die Liebe, oder das Gefühl des Geliebterwens, was nur so beglücken konnte.

Ja, gewiß, wenn der schöne Fürst, den sie so leidenschaftlich liebte, ihre Reizung erwidern würde, dann, ja dann würde sie auch wissen, was glücklich sein heißt.

Wie aber, wenn er kein Fürst mit unermesslichen Reichtümern, sondern auch nur ein simpler Leutnant wäre? Würde sie ihn dann auch so lieben? Und das Gewissen in ihr, dieser unbestechliche Richter, sprach ein klares: Nein!

Also liebte sie doch nur die Sonderstellung, den Glanz und Reichtum an ihm. O, welcher Abgrund tat sich da vor ihr auf.

„Ich bin müde und überreizt und sehe Gespenster,“ murmelte sie aufstehend. „Es ist so schwül, und der Jasmin duftet so stark, so sinnverwirrend.“

Wie eine Trunkenke schwankte sie die schmale Holzstiege zu ihrem Stübchen hinauf, riß die kostbare Toilette vom Beibe, warf sie achtlos auf den nächsten Stuhl und schloß sich auf das Bett, sofort in einen tiefen, bleiernem Schlaf verfallend.

Werner Wertmeister hatte noch am offenen Fenster seines Zimmers gelesen und sie vorübergehen sehen. Die Zettelle hatte im ungewissen Mondlicht seltsam geschildert und geleuchtet.

„Fast wie die Schlange im Paradies!“ murmelte er zwischen den Zähnen, und sorgenvolle Gedanken schreckten den Schlaf von seinen Lidern.

### 6. Kapitel.

Nun hatten sich Juttas Wünsche endlich erfüllt. Seit vierzehn Tagen weilte sie fast täglich auf Schloß Ronbjou, das an einem klaren, tiefdunkelgrünen Bergsee, umgeben von prächtigem Hochwald, tatsächlich wie ein Kleinod lag.

Dennoch waren ihre Erwartungen zu hochgepannt gewesen, die Wirklichkeit entsprach nicht dem Traumgebilde das ihr vorgeschwebt. Wohl war es ein wunderbar schöner, eigenartiger Bau mit hohen Bogengängen und Hallen, lauschigen Gemächern mit Nischen und Erkern, mit tiefen Bogenfenstern und weit vorspringenden Altanen, von denen man überall eine entzückende Aussicht auf das stille Waldtal, den dunklen See und die schroffen Bergwände über dem Walde hatte. Aber nur wenige kleine Räume waren erst, und das nur notdürftig, eingerichtet. In allen übrigen hämmerte und klopfte ein Heer von Arbeitern jedes Werbes, nervenschütterndes Geräusch, eine staubige Atmosphäre und ein mühsames Durcheinander verurachend. Es wurde mit fiebriger Eifer, oft Tag und Nacht gearbeitet. Der Fürst trieb unablässig zur Eile an und war meist sehr ungnädiger Laune, weil die Fortschritte in der Arbeit weit hinter seiner Ungeduld zurückblieben.

Auch Meister Landow bekam öfters diese Ungnade zu fühlen und Jutta wunderte sich oft im stillen über die Kaltblütigkeit, mit der der sonst so Verwöhnte sie hinnahm.

An sie, das Modell, hatte der Fürst noch nie ein Wort gerichtet, aber seine Blicke hingen immer wie in Verzückung an ihrer Gestalt, besonders an ihrem wunderbaren Haar.

Das schien es ihm angetan zu haben und er hatte den Meister einmal gefragt, ob diese goldene Braut echt sei.

Lachend hatte es ihr Landow wiedererzählt und gemeint, sie könne sich dieses Interesse hoch anrechnen, denn das schönste Weib bedeute für diesen Sonderling eben nur ein Kunstwerk der Natur, nichts anderes und es sei das erste Mal gewesen, daß er ein solches Interesse an einem Modell bezeugt habe.

„Nun, zwischen Modell und Modell ist doch wohl noch ein Unterschied,“ hatte sie mit hochmütigem Aufwerfen der Oberlippe gesagt. „Er weiß doch wohl, daß ich kein gewöhnliches Modell, sondern aus gutem Hause bin. Oder hielten Sie das nicht der Mühe wert, ihm zu sagen?“

Der Meister mußte sich auf die Lippen beißen, um nicht gerade herauszulachen. Wenn diese stolze Schöne nur ahnen möchte, wie der Fürst über alles, was unter ihm stand, dachte, sie würde wohl diese Räume nie wieder betreten. Aber er hüte sich wohl, ihr von dem beispiellosen, ja fast tranthast zu nennenden Hochmut des Schloßherrn, in dessen Augen alles „Plebs“ war, was nicht auch fürstliches Blut in seinen Adern hatte, zu berichten und drumme etwas in den Bart, das wie: „freilich“ klang und das arglose Mädchen beruhigte.

Triumphierend bemerkte Jutta, daß der Fürst immer häufiger das Atelier betrat und an den Burschen-Bildern ein überaus reges Interesse zeigte, das freilich den Meister oft bis zur Verzweiflung brachte. Es kam dem launenhaften Schloßherrn gar nicht darauf an, bereits fertig gestellte Entwürfe zu den einzelnen Bildern plötzlich ganz zu verwerfen, nachdem er vorher damit einverstanden gewesen. So hatte er z. B. gewünscht, die Liebeszene zwischen Lurlei und Lothar im Nachen auf dem Rheine, die der Meister als besonders gelungen schätzte, nicht ausgeführt zu sehen, sondern statt dessen eine neue Skizze verlangt, die Lurlei allein im Nachen bei Mondschein darstellen sollte, wo sie wie verzaubert nach dem hellerleuchteten Fenster Graf Lothars auf Burg Rag schaut.

Der Meister war außer sich über diese Willkür des Fürsten und es fehlte kein Haar, daß er ihm den „ganzen Krempel“ vor die Füße warf. In Anbetracht der generösen Honorare, die der Fürst zahlte, und des geheimen Zieles, das Landow noch verfolgte, fügte er sich endlich zähneknirschend den Wünschen seines Auftraggebers.

Jutta atmete wie von Zentnerlasten befreit auf. Was hätte aus ihren Plänen werden sollen, wenn es zum Bruch zwischen den beiden gekommen wäre? Noch war sie keineswegs sicher, ob des Fürsten Interesse ihrer Person oder nur dem Kunstwert galt, und diese Ungewißheit spannte sie auf

eine schier unerträgliche Folter. Daß der Fürst das Bild mit der Liebeszene verwarf, erfüllte sie mit Siegesbewußtsein, denn sie deutete es als Eifersucht, die selbst im Bilde sie nicht in den Armen eines anderen sehen mochte. Aber dieses Gefühl wurde wieder dadurch wesentlich herabgedrückt, daß er sie nie ansprach, und begegnete er ihr einmal zufällig im Park oder auf der Terrasse des Schlosses, so streifte er sie kaum mit den Blicken, ihren Gruß gar nicht oder sehr zerstreut und flüchtig erwidern, um sie dann wieder mit den Blutaugen förmlich zu hypnotisieren, wenn er im Atelier den Sitzungen zuschaut.

Dieses rätselvolle Verhalten peinigte Jutta Tag und Nacht und mit all der Leidenschaft ihres feurigen Temperaments strebte sie nach einer Entscheidung. Der Zufall erwies sich günstig. Der Fürst hatte dem Maler vorgeschlagen, bei der nächsten Vollmondnacht eine Lichtstudie für das Burschenbild im Nachen auf dem kleinen See vor dem Schloße zu machen, damit die Lichteffekte möglichst der Natur abgelauscht erscheinen sollten. Der Meister war einverstanden, Jutta ebenfalls und so stand dieses Ereignis nahe bevor, an das sie eine ganz vorwegene Hoffnung knüpfte. Sie ahnte, nein, sie wußte genau, daß Fürst Waldemar dieser nächtlichen Sitzung beiwohnen würde, wenn auch ungeladen, und sie konnte sich auch denken, wo. Am Ufer stand unter einer uralten, laubförmigen Trauerweide eine kleine Bank mit rundem Steinisch. Es war das Lieblingsplätzchen des menschenscheuen Fürsten, das niemand außer ihm benutzen durfte. Von dort aus konnte er den ganzen See überblicken, ohne selbst gesehen zu werden, denn die tieferabhängenden, den Wasserspiegel fast berührenden Zweige der Trauerweide verbargen ihn völlig.

In Juttas phantastischem Köpfe entsprang nun ein abenteuerlicher Plan, mit dem sie sozusagen alles auf eine Karte setzen und die Gewißheit, ob der Fürst sie liebe, erzwingen wollte. Sie wußte, daß sie nicht hochgeboren genug sei, um seine fürstliche Gemahlin zu werden, aber schon eine morganatische Ehe erschien ihr als höchst begehrenswertes Ziel und sie traute ihrer Schönheit die Macht zu, ihn dazu zu bewegen.

Seit nun die Entscheidung bevorstand, war sie blind und taub für ihre Umgebung, jann und grübelte nur über ihrem Plan. So bemerkte sie nicht, daß des Meisters Wesen zu ihr immer vertrauter wurde, und er ihr bis dahin ungewöhnliche Huldigungen entgegenbrachte.

Der erfahrene Frauenkenner wußte sich das sonderbare Wesen des Mädchens wohl zu erklären, ahnte auch, daß sie irgendbeinen entscheidenden Schritt plante. Das beunruhigte ihn jedoch nicht, denn des Fürsten war er sicher. Je eher die Enttäuschung für Jutta kam, desto schneller hoffte er sie für sich zu gewinnen.

Fortsetzung folgt.

## Bermischte Nachrichten.

— Ein hoffnungserweckender Jüngling. In einem Gelfentkühner Geschäft verwendete ein Lehrling 2 von seinem Chef vollzogene Schecks auf insgesamt 12540 M. Um eine Benachrichtigung der Bank und der Polizei zu erschweren, zerschritt er die Telefonleitung und hob den Betrag ungehindert ab. Er konnte bisher noch nicht verhaftet werden.

— Die Untersuchung gegen Oberleutnant Hofrichter wird demnächst beendet werden. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, soll die Einberufung eines Kriegsgerichts gegen Hofrichter beantragt werden. Die anfänglichen Indizien wurden durch die dreimonatliche Untersuchung erweitert und vertieft. Die untersuchenden Aerzte erklärten Hofrichter für geistig normal, aber für einen Simulanten. Er fingierte Ohnmachtsanfälle, plötzliche Geistesabwesenheit und religiöse Wahnvorstellungen. Er versuchte auch verschiedentlich, gewisse Absonderlichkeiten seines physischen und psychischen Lebens glauben zu machen, und wollte wiederholt eine Verhändigung mit der Außenwelt herstellen, um die Zeugen zu beeinflussen. Durch die Nachforschung in der Affäre Marianowitsch ist die Untersuchung gegen Hofrichter verzögert worden. Das Verhör, dem die Hochstaplerin Marianowitsch freitags unterzogen wurde, ergab, wie berichtet wird, die Tatsache, daß es ihr wirklich gelungen ist, sich aus dem Krankenhaus in Budapest etwa 1 g Joantali zu verschaffen; trotzdem ist es so gut wie ausgeschlossen, daß diese Frau die Urheberin des Joantaliattentates auf österreichische Generalstabsoffiziere sein soll. Sie scheint eine hysterikerin zu sein, die lediglich, um sich interessant zu machen, sich den Anschein gibt, als hätte sie die Giftgeschichte auf dem Gewissen.

— Kampf mit Zuchthäuslern. Nach einer Meldung aus Madrid ereignete sich vorgestern im Zuchthause von Karthago eine blutige Meuterei. Die Sträflinge, lauter Schwerverbrecher, setzten sich mit Hilfe zweier Gefängniswärter, die sie für ihre Zwecke gewannen, in den Besitz von Revolvern und Seilen, überfielen in der Nacht zum Sonntag die anderen Gefängniswärter, fesselten sie und schloffen sie in den Zellen ein. Dann wollten sich die Sträflinge an den Seilen vom Dach herunter lassen, um ins Freie zu gelangen. Allein die Behörden hatten durch einen Gefängnisbeamten, dem es gelungen war, gleich zu Beginn der Meuterei zu entkommen, Kenntnis von den Vorgängen erhalten und zogen Infanterie und Kavallerie herbei, die eiligst auf dem Platze erschienen und das Zuchthaus umzingelten. Die Truppen kamen rechtzeitig, um ein Entweichen der Sträflinge zu verhindern zu können. Diese begannen aber jetzt auf die Soldaten aus ihren Revolvern zu schießen, worauf die Infanterie ein lebhaftes Gewehrfeuer auf die Zuchthäuser eröffnete. Da sich aber diese noch immer nicht ergeben wollten, so holte man zwei Kanonen herbei und feuerte einige über die Köpfe der Meuterer gezielte scharfe Schüsse ab. Dies wirkte, die Sträflinge ergaben sich und wurden wieder in Haft gebracht. Neun von ihnen hatten Schußwunden erhalten.

— Eine Eisenbahnfahrt in Deutsch-Südwestafrika bietet keine von den Bequemlichkeiten, die der Europäer in einem Luxuszug zu finden gewöhnt ist, wenn es auch bei weitem nicht so schön hinhergeht, daß man, wie ein alter, Neulingen immer wiederholter Afrikaner scherz behauptet, in der ersten Klasse auf Hahnenfüßen, in der zweiten auf Eisenbahnschienen und in der dritten — auf Stachelndraht sitzen muß. Nein, es gibt einen richtigen Personenwagen erster Klasse mit breiten Holzbanken, die sich zum bequemeren Lager aufklappen lassen. Die zweite Klasse ist an den Seiten offen und nur mit einem Dach bedeckt. Wenn kein Personenwagen verfügbar ist, wird über die auf-

rechtstehenden Eisenstangen eines Güterwagens eine große Plane gespannt. Die Reisenden stellen ihre Koffer und die notwendige Futterkiste darunter und legen sich bequem in die für alle Fälle mitgenommenen Klappstühle. Regen gibt es in der afrikanischen Reisezeit nicht. Ueber die Reisegefährten plaudert S. Anbo aus Windhof im Februarheft von Westermanns Monatsheften: „Wir überblicken die Wagen vor uns. Auf dem erhöhten Sitz nächst dem unsern schiebt ein Bremser die Eisenstange hin und her. Er sieht merkwürdig elegant aus, trotz des gleichmachenden Schianzuges, und auf dem kleinen Finger der noch wunderbarlich weißen rechten Hand blitzt ein Goldring mit einem Bergkristalleinloch aus Türkisen. An die Wagenwände lehnt sich allerhand dunkles Volk; hellbraune Bastardfrauen mit gezogenen Stoffhüten, wie sie die kleinen Berlinerinnen im Seebade tragen, und Hero- und Kaffernfrauen, mit bunten Kopftüchern. Da wird geschwappt und gelacht, die schwarzen Sprößlinge an- und ausgezogen und dazwischen Plattentabak aus kurzen Pfeifen geraucht, als „ob de läßt Mann badt“, wie Reuter sagt. Im nächsten Wagen bremst ein Ovambo, der nur bis zu den Weinen bekleidet ist und mit gekreuzten Füßen oben lehnt, als sollte er Modell stehen. Die Haupthaare sind rasiert bis auf ein kleines Büschchen oben seitwärts, das aussteht, als hätte ihm jemand ein Loch in den Kopf geschlagen und es dann mit einem schwarzen Stöpsel zugekorkt. An der Schmalwand des Wagens steht mütterseelenallein ein nacktes schwarzes Kerlchen von etwa fünf Jahren, das irgendjemand in Windhof hineingestellt hat. Es steht still und stramm an derselben Stelle, verzehrt seine Semmel als Begekost und wird drei Stunden später von einem alten Kaffern heruntergehoben. Eine in rosa Kattun gekleidete üppige Schönheit sitzt in einem der offenen Wagen, die später beladen werden sollen. Sie empfängt an jeder Station eine Menge schwarzer Freunde und Verehrer, mit denen sie sich lockert in den lebhaften Schnauzlauten der Ramasprache unterhält, wenn sie nicht etwa das Ausspucken zu sehr in Anspruch nimmt.“

— Von einem schwerhörigen Wirt in einem Dorfe an der Auster, der zwei hübsche Töchter hatte, erzählt das Jahrbuch des Austervereins ein nettes Geschichtchen. Einst kehrte ein Fremder bei ihm ein, als er gerade mit dem Füttern seiner Hühner beschäftigt war. Die beiden Dorfschönen erschienen auf der Bildfläche und besaßen sich, den Gast zu bedienen. „Hören Sie mal“, flüsterte der Fremde dem Wirte zu, „Sie haben aber 'n Paar hübsche Töchter!“ — „Dat woll“, erwiderte der Schwerhörige, der natürlich kein Wort verstanden hatte und der Meinung war, der Gast äußere sich anerkennend über die Hühner, „de Des mößt aber ma blots nich leggen!“

### Wettervorhersage für den 9. März 1910.

Ostwind, heiter, nachts kälter, zeitweise Nebel.

### Fremdenliste.

Übernachtet haben im

Katstetter: Eduard Hecht, Kaufmann u. Sohn, London. Franz Friedrich, Kaufmann, Dresden.  
Reichshof: Anton Stroffer, Kaufmann, Alshausen i. Bayern.  
Roch Schrabler, Kaufmann, Blauen.  
Stadt Leipzig: W. Freilich, Kaufmann, Stanislaw. M. Freilich, Kaufmann, Lemberg. Ernst Schulze, Kaufmann, Frankenberg. C. Schulze, Kaufmann, Chemnitz. A. Werner, Kaufmann, Leipzig.  
Stadt Dresden: Bruno Bauerberger, Bäcker, mit Ehefrau, Badhof. Wilhelm Schardt, Reisender, Chemnitz. G. Albert, Reisender, Warschau. J. Rogmann, Reisender, Warschau. Otto Schardt, Kaufmann, Chemnitz.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 9. März 1910, abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst, Pfarrer Wolf.

## Neueste Nachrichten.

— Berlin, 8. März. Ein schweres Unglück, bei dem 4 Personen schwer verletzt wurden, ereignete sich gestern auf der Chaussee Berlin-Magdeburg. Ein Automobil der Adler-Werke, das eingefahren werden sollte, wollte einem anderen ausweichen. Hierbei verlor die Steuerung und das Automobil fuhr gegen einen Baum. Alle vier Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten Bein- und Rippenbrüche. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon.

— Berlin, 8. März. Wie das „Berliner Tagebl.“ erfährt, ist der Frau von Schönebeck, die sich noch immer im Charlottenburger Gefängnis in Untersuchungshaft befindet, gestern abend die 30 Seiten umfassende Anklageschrift zugestellt worden. Die Anklage stützt sich fast ausschließlich auf die Angaben des Hauptmanns von Göben, der der Angeklagten unter dem Weihnachtsbaum auf ihre ausdrücklichen Verlangen einen Schwur abgelegt haben soll, den Major von Schönebeck aus dem Leben zu schaffen.

— Aachen, 8. März. Die Stadtratswahl am 20. November v. J. bei der das Zentrum mit einer Mehrheit von nur neun Stimmen siegte, ist vom Bezirksauschuß für ungültig erklärt worden. In der Hauptsache hat Graf Zeppelin den Anlaß zu der Ungültigkeitserklärung gegeben. Als dieser am Tage der Wahl mit dem „J. II.“ über Aachen erschien, hob der Wahlvorstand den Wahlakt auf die Dauer von 20 Minuten auf. Hierin erblickte der Bezirksauschuß einen Grund für die Ungültigkeitserklärung.

— Wien, 8. März. Wie der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ in Petersburg zuverlässig erfährt, entbehren die Meldungen von einem Abbruch der österreichisch-russischen Verhandlungen jeder Begründung. Zwar schreiten die Verhandlungen nur langsam fort, doch hofft man, daß die Wiederherstellung normaler diplomatischer Beziehungen erreicht werden wird.



Genf, 8. März. Ein Brand, der gestern hier ausbrach, hat an dem Gebäude des städtischen Benzindepots großen Schaden angerichtet. Etwa 100 Tonnen Benzin explodierten. Unter der Bevölkerung entstand eine Panik. Die umliegenden Gebäude am Schauplatz der Explosion wurden stark beschädigt. Bis jetzt sind 10 Schwerverletzte angemeldet.

Paris, 8. März. „Clair“ meldet aus Brest, der Direktor der Marinebauten Louis hat beschlossen, daß die Panzerschiffe „Condorcet“ und „Diderot“, welche augenblicklich in Saint Nazaire gebaut werden, früher, als ausbedungen, beendet werden müssen und bereits im Oktober in Brest abgeliefert werden sollen. Infolgedessen sind dringende Instruktionen an die Werkstätten ergangen, daß die Arbeiten beschleunigt werden.

Paris, 8. März. „Newport Herald“ meldet

aus Philadelphia: Der Generalstreik beginnt sich immer mehr auszudehnen. Die Arbeiter der Textilindustrie haben sich mit den Angestellten der Straßenbahnen solidarisch erklärt. Die Zehnerkommission hat den Arbeitern in Fabriken, in denen Lebensmittel hergestellt werden, sowie den Bäckern, Führern von Milchwagen und den Gastwirtschaften gestattet, die Arbeit fortzusetzen. Es geht das Gerücht, daß die Behörde die Frage diskutiert habe, ob nicht der Zehnerausschuß arretiert werden soll. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ein Regiment Artillerie nach Philadelphia entsandt. Der Einnahmeausfall der Eisenbahngesellschaften während des Streiks beträgt schon jetzt über eine Million. In einem Vororte von Philadelphia hatte man Dynamit unter einen Straßenbahnwagen geworfen, wodurch mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Der erste

Tag des Generalstreiks ist verhältnismäßig ruhig verlaufen. Die Tore der Mehrzahl der Fabriken sind geschlossen und auf den Straßen sind Straßenbahnwagen selten, Automobiltaximeter überhaupt nicht zu finden. Es ist im Augenblick noch unmöglich, eine genaue Zahl der Streikenden anzugeben. Die Fahrer der Bewegung erklären, daß sich mindestens 150.000 Personen dem Ausstand angeschlossen haben.

New York, 8. März. Die Streikenden von Philadelphia hielten gestern Abend eine Versammlung in Labor-Theater ab. Nach Schluß der Versammlung kam es zu Ausschreitungen und ernstem Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Kundgebern. Der Kampf dauerte ca. 1/2 Stunde. Viele Verletzungen sind vorgekommen. 30 Personen wurden festgenommen. Die Philadelphiaer „Mail“ schätzt den bisherigen Schaden auf ca. 10 Millionen Dollar.

## Hervorragende Beteiligung!

Fabrik alkoholfreier Getränke (G. m. b. H.), schon sechs Jahre florierend, sucht etwa 30.000 Mk. stille oder tätige Beteiligung zwecks Uebernahme eigener Fabrik, die mitten in Berlin schön gelegen, selten vorteilhaft zu erwerben ist, da die alten bisher mietweise innegehabten Räume, infolge stetig steigenden Absatzes und Errichtung von Tochtergesellschaften resp. Zweiggeschäften in anderen deutschen Städten nicht mehr genügen.

Höchste Gewinnchancen bei Ausschluß jeden Risikos.

## Als passende Konfirmations-Geschenke

empfehlen  
Uhren, Ketten, Broschen,  Medaillons, Knöpfe, Ringe, Colliers, Boutons, Armbänder u. s. w.  
in ganz modernen Ausführungen und allen Preislagen  
**Fr. Graupner, Uhrmachermstr.**  
Auswahl ohne Gleichen.

## Achtung!

Eine Ladung gute Speisefarbstoffen magnum bonum ist eingetroffen und offeriere ich selbige zum billigsten Preis. Gleichzeitig empfehle ich noch selbst eingeschnittenes Sauerkraut, 3 Pfd. 20 Pf., saure Gurken, 3 Stk. 10 Pf.  
Achtungswort  
J. Zettel, Albertstr. 3.

## Christophlack

als Fußbodenankrich bestens bewährt sofort trocknend u. geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar gelbbraun, mahagoni, eichen, nussbaum u. grausfarbig  
H. Lohmann.

## Hausverkauf.

Am hiesigen oberen Bahnhofe ist ein neu und solid erbautes Wohnhaus, sehr preiswert, zu verkaufen. Als Anzahlung ist nur wenig bares Geld erforderlich. Off. unter H. R. an an die Exp. d. Bl. erbeten.

## Vertreter,

der bei den Export- und Kommissionshäusern in Paris sehr gut eingeführt ist, wünscht Fabrikanten von Stickeren zu vertreten. M. Georges Levi, 15, Rue Cassette, Paris.

## Wohnung-Stage

mit 4-5 Zimmern nebst Zubehör und Garten per sofort oder später zu mieten gesucht. Gest. Adressen unt. W. an die Exp. d. Bl. erbeten.

## „Deutsches Haus“, Eibenstock.

Mittwoch, den 9. März:  
**Grosser humorist. Abend**  
von den altrenommierten  
**Muldenaler Sängern.**  
Begr. 1880. Direktion: Richard Schilling, Josef Sonntag. Begr. 1880.  
7 Herren  
2 Damenarristeller } nur erstklassige Kräfte.  
Die Gesellschaft ist im Besitz des Kunstheimes vom Königl. Konservatorium in Dresden.  
Anfang 8 Uhr. Wer lachen will, der komme! Eintritt 50 Pf.  
Vorverkauf à 40 Pf. bei Herren H. Lohmann, G. E. Tittel u. im Konzertlokal.

## Erfurter Blumen- und Gemüsesamen

in bester keimfähiger Ware. **Dresdner Steckwurzeln, Sellantzie,** beste de Noter, wächst in jedem Hausgarten, ist vollständig winterhart und liefert vom Oktober ab ein wohlchmeidendes Gemüse. **Starke Pflanzknollen,** 100 St. 2 Mk., 50 St. 1 Mk. 20 Pf., 25 St. 75 Pf. empfiehlt  
Telef.-Anschl. 66. **Bernh. Fritzsche.**

## Gasthof Muldenhammer.

Mittwoch, den 9. März  
**Kaffee-Kränzchen,**  
wozu freundlichst einladet **Milda verw. Fischer.**  
Abends Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat.

## Mittelbach's Restaurant.

Heute Mittwoch  
**Schlachtfest,**  
12 Uhr **Wellfleisch,** abends das übliche, wozu freundlichst einladet **Albin Müller.**

## Vermessungsbureau von Gotthard Oertel

Ingenieur und staatl. gepr. und verpfl. Geometer  
**Schwarzenberg**  
Fernsprecher No. 280  
Wettinerstrasse 2111  
empfiehlt sich zur schnellsten Ausführung aller vermessungstechnischen Arbeiten.

## Turnverein Eibenstock.

Segründet am 18. Mai 1847.

Zur Beschaffung von Schulbüchern für unbemittelte Schulkinder beabsichtigt der Verein am 1. Osterfeiertag eine öffentliche turnerische Aufführung abzuhalten und gestattet sich schon hierdurch die geehrte Einwohnerschaft zu recht zahlreichem Besuche höflichst einzuladen.

Der Turnrat.  
Johannes Löpfer. Hans Köhl.

## Ein mit dem hiesigen Stickerartikel durchaus vertrauter tüchtiger junger Mann oder Fräulein,

die das Zusammenrichten der Muster und alle damit verbundenen Arbeiten gründlich verstehen muß, wird zum baldmöglichsten Eintritt zu engagieren gesucht. Bei zufriedenstellenden Leistungen wird Lebensstellung mit steigendem Einkommen zugesichert.  
Nur Angebote von solchen Bewerbern oder Bewerberinnen, die gleichartige Stellen bereits bekleidet haben und selbstständig arbeiten können, finden Berücksichtigung.  
Offerten unter E. L. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Lose

der 157. Königl. Sächs. Landes-Lotterie  
Ziehung der 4. Klasse am 9. und 10. März 1910  
hält empfohlen  
**Gustav Emil Tittel.**

## Südliche Pacific-Gesellschaft

Spedition, Durchfrachten-Verkehr und Erteilung von Fahrkarten nach allen Teilen der Welt.  
**Rud. Falck, Amerikahaus, Hamburg.**

## Franzreich. „Autol“

Blag-Vertreter für Paris sucht Vertretung leistungsfähiger Stickerwarenfabrik. Prima Referenzen vorhanden. Off. u. 662 an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Für die Leitung der Stickerfabrik eines größeren Geschäfts wird für sofort oder später eine tüchtige

## Directrice

bei hohem Gehalt gesucht. Offerten unter A. S. an d. Exp. d. Bl. erb.

Zur Beaufsichtigung der Stickerfabrik und zum Zusammenstellen der Kommissionen wird ein tüchtiges energisches

## Fräulein

gegen gutes Salair für sofort gesucht. Offert. unt. 16230 an die Exp. dieses Blattes.

Verschiedene

## Plakate,

als:  
Nicht auf den Boden spucken etc. Das Mitbringen von Hund etc. Brotpreisplakate. Wohnung zu vermieten. Contor. Sticker-Ausgabe. Adressierung. Türe zu! Türe leise zu machen! Zutritt verboten! Für Männer. Für Frauen.  
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

## Glacehandschuhe

empfiehlt in den neuesten Farben billigt **Karl Jenter, Forststr. 12.**

gef. gesch., unübertroffenes Öl für Motorwagen und Motorräder, liefern **H. Möbius & Sohn,** London - Hannover-Wülfel - Basel.

## Rollschuhe

hält reichhaltig am Lager **C. W. Friedrich,** Eisenhandlung.

## Schöne geräumige Halb-Stage

zu vermieten und ist sofort od. später zu beziehen **Langestr. 17, 1 Trep.**

## Bürgerliche Stube

mit Schlafstube zu vermieten **Saankalderweg 5.**

Einen jüngeren

## Bäckergesellen

sucht **Ernst Schmidt.**

## Kräftiger Laufbursche

kann sich melden **Warenhaus A. J. Kaliski Nachf.**

## Tücht. Hausbursche

somit gesucht. **Stadt-Apothek.**

## Ein guter Sticker

wird gesucht **Feldstr. 1.**

Selb-Darlehn i. Höhe, auch ohne Bürg. 4, 5% an jed. a. Wechsel, Schuldschein, a. Ratenzahlung, gibt **A. Antrop, Berlin NO. 13. Rep.**

## Seidenarbeit

an exakte Sticker gibt aus **Alban Anger.**

## Hausordnungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**